

Hans Wilhelm

# Waldo,

erzähl mir von Christus



 VERLAG ST. GABRIEL

Copyright: Hans Wilhelm, Inc.

Hans Wilhelm

*Waldo, erzähl mir  
von Christus*



Verlag St. Gabriel

Übertragen von Friedl Hofbauer



Es war ein grauer, nasser Sonntagnachmittag.  
Unglücklich schaute Michael in den Regen hinaus.  
Er kam sich sehr allein vor, wie er so den  
Regentropfen beim Hinunterfallen zusah.



Waldo, Michaels bester Freund, versuchte alles, um ihn aufzumuntern. Aber nichts half. Michael seufzte nur immerzu, und dann sagte er: „Ich bin so allein! Aber das versteht niemand.“





„Hast du darüber schon einmal mit Christus geredet?“ fragte Waldo.

„Wer ist denn das schon wieder?“

„Also gut“, erklärte Waldo. „Du kennst ihn wahrscheinlich unter dem Namen Jesus. Ich werde dir von ihm erzählen. Aber du mußt dafür mit mir spaziergehn.“

„Was? Bei dem Wetter?“

„Warum denn nicht?“

Michael wurde neugierig und zog Anorak und Stiefel an. Da begann Waldo auch schon zu reden. „Also Christus ist der Sohn Gottes. Er hat einmal bei uns auf Erden gelebt, aber da hat er Jesus geheißen. Jesus hat uns von Gott erzählt. Von ihm wissen wir, daß Gott unser Vater ist und uns alle liebt. Und Christus hat uns auch gelehrt, wie wir leben sollen und daß wir einander lieben sollen.“ „Ich fühle mich aber noch immer nicht besser“, sagte Michael.





„Hör zu“, sagte Waldo. „Christus ist extra deswegen zu uns auf die Erde gekommen und hat unter dem Namen Jesus von Nazaret eine Weile unter uns gewohnt, damit er lernt, wie Menschen leben, und damit er uns versteht. In Menschengestalt konnte Christus alles genauso spüren wie wir: was einem Menschen weh tut und was ihm Sorgen macht. Und darum können wir uns immer an ihn wenden, wenn wir traurig sind oder allein oder wenn uns jemand weh getan hat. Christus weiß ganz genau, wie das ist, wenn einem was weh tut oder wenn man allein ist. Weil er es selber erlebt hat.“  
„Glaubst du, er kann mir auch helfen?“

„Natürlich“, sagte Waldo. „Deswegen heißt er ja der große Tröster. Wenn wir mit unseren Sorgen zu ihm kommen und ihn bitten, uns zu helfen, dann tut er es. Christus erklärt uns, was falsch ist. Er hilft uns immer wieder. Christus kann uns von allem Bösen erlösen und alles heilen. Aber er tut's natürlich nur, wenn es gut für uns ist.“

„Das verstehe ich nicht“, sagte Michael.

„Also das ist so“, erklärte Waldo. „Manchmal ist es gar nicht schlecht, wenn man traurig ist oder Schmerzen hat. Schmerzen sind manchmal gut, weil sie uns helfen zu verstehen, wie es anderen Leuten geht, die unglücklich oder elend sind. Und wenn man jemanden versteht, kann man leichter sein Freund werden. Christus hat als Mensch Jesus von Nazaret schrecklich gelitten. Sie haben ihn verprügelt und beleidigt und zuletzt noch umgebracht.“



Plötzlich kam ein Motorrad gebräust, mitten durch  
eine Riesenpfütze, und spritzte die zwei Freunde  
von oben bis unten voll.



In Michael stieg der Zorn hoch, und er sagte:  
„Christus muß eine Stinkwut gehabt haben,  
als sie ihn so behandelten, wetten?“  
Aber Waldo schüttelte die Tropfen aus dem Fell  
und sagte: „Da kennst du Christus schlecht.“





„Muß ich vielleicht diesem blöden Kerl, der uns angespritzt hat, noch danke dafür sagen?“ fragte Michael heftig.

„Mußt du nicht“, antwortete Waldo. „Aber wenn du dich über so was ärgerst, wird’s dir einmal gehn wie dem Rumpelstilzchen. Das hat sich vor lauter Wut selber auseinandergerissen. Und dem Motorradfahrer ist es ohnehin ganz wurscht, ob du dich ärgerst. Also am besten ärgerst du dich nicht und verzeihst ihm.“

„Also leicht ist das nicht“, murrte Michael.

„Wer sagt, daß es leicht ist? Aber Christus hat's gekonnt. All denen, die ihm Böses angetan haben, hat er verziehen. Und er hat verlangt, daß auch wir denen verzeihen sollen, die uns weh tun oder die uns beleidigen. Und wenn wir selber jemandem was antun, dann sollen wir ihn um Verzeihung bitten.“  
„Das ist noch schwerer“, sagte Michael, weil ihm alle möglichen Leute einfielen, denen er schon weh getan oder die er gekränkt hatte.  
„Aber wenn du nicht sagst, daß es dir leid tut, bist du dann glücklich?“  
Michael dachte kurz nach und sagte dann: „Nein. Aber wo ist Christus jetzt? Ich meine — jetzt gerade!“





„Da“, sagte Waldo. „Ganz nahe.“  
„Wo?“ fragte Michael und guckte sich um.  
„Noch näher, Michael“, sagte Waldo sanft. „Christus  
ist in dir. Er hat gehört, daß du nach ihm gefragt  
hast. Horch doch, was er jetzt sagt. — Er sagt:  
Schau dich um, wie schön es hier ist.  
Bist du überhaupt noch traurig? sagt er.“  
„Warum sagt er das?“

„Er will, daß du wieder einen Schritt näher zu Gott machst, einen kleinen wenigstens. Und damit du merkst, wie lieb Gott dich hat. Bist du wirklich noch immer so traurig wie vorhin und kommst dir allein vor? Hast du wirklich nicht gemerkt, daß er dich schon leise an der Hand genommen hat und zu dir sagt: Schau, da liegt ein großer Stein. Trau dich nur drüber! — Christus ist dein bester Freund.“  
„Aber mein bester Freund, das bist doch du, Waldo.“



„Ich bin dein bester Freund, Michael, aber Christus  
ist dein allerbeste. Er führt dich zu Gott,  
zu unser aller Vater.“





Michael war es plötzlich viel leichter,  
und seine Traurigkeit war weggeblasen  
wie Wolken vom Wind.

Er hatte einen neuen Freund, einen wunderbaren  
neuen Freund. Einen, der auf ihn aufpaßte und der  
immer verstehen konnte, wie einem kleinen Jungen  
machmal zumute ist. Und ganz toll war:  
dieser Freund war immer und überall mit dabei,  
wo er, Michael, war.

Ich werde nie mehr allein sein,  
dachte Michael glücklich.